

Emischer Zeitung

Die „Emischer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und hohen Feiertage. Wochen-Beilage: „Illustrirtes Emischer Sonntagsblatt“. — Insertionspreis: Die Petit-Beile oder deren Raum 15 Pf., Reklamen 40 Pf. — Verantwortlicher Redacteur: F. Dienst in Selsenkirchen.

Früher: Der Reichsfreund Sincere et constanter.

Abonnementspreis: Quart 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonnirt außer bei der Expedition in Selsenkirchen, Marktstraße 13, bei allen Postanstalten und bei den Filial-Expeditionen: A. B. Wid. Bern: W. Walder, Bann. — Druck und Verlag von F. Dienst in Selsenkirchen.

Allgemeines Organ für die Stadt Selsenkirchen, für die Aemter Schalle, Neudorf, Wanne und Herne. — Anzeigebblatt für Gerichts- und Militär-Behörden.

Die Socialdemokraten und die Stichwahlen.

Selsenkirchen, 4. October.

Wiederholt haben wir darauf verwiesen, daß die socialdemokratischen Stimmen bei der diesmaligen Wahl meist aufgrund gemäßigter, reformatorischer Programme abgegeben wurden. Die in Berlin ausgegebenen socialdemokratischen Flugblätter waren so abgefaßt, daß sie nicht unter das Socialistengesetz fielen und deshalb unverhindert verbreitet werden durften. Das ist eine Thatsache, welche nicht unberücksichtigt bleiben darf, wenn man über die Bedeutung der großen Zahl abgegebener socialdemokratischer Stimmen ein Urtheil abgeben will. Die Leute welche im Jahre 1884 socialdemokratisch stimmten, haben nicht bewußt revolutionär gestimmt. Sie gaben Stimmzettel für die socialdemokratischen Candidaten ab in der durch die socialdemokratischen Flugblätter und Reden in ihnen hervorgebrachten Ueberzeugung, daß sie damit die sociale Reform förderten. Wer im politischen Leben steht, weiß, daß die socialdemokratischen Führer eben nur aus Gründen der Taktik so gemäßig vor den Wahlen austraten, da sie nur so auf Erfolge hoffen durften. Ist aber nicht die Thatsache, daß die Chefs der socialen Revolutionärpartei durch taktische Rücksichten gezwungen waren, die Masse vor das Gesetz zu nehmen — ist diese Thatsache nicht an sich erfreulich? Im Reichstage hat die Reformarbeit allerdings keine Förderung von der socialdemokratischen Fraktion zu erwarten; sie wird mit den Deutschfreisinnigen gegen die Vorlagen betreffend Ausdehnung der Unfallversicherung auf weitere Arbeitercategoryen und gegen die Alters- und Invalidenversicherung stimmen, denn sie hat als Revolutionärpartei ein Interesse daran, die Unzufriedenheit unter denen, deren Interessen sie angeblich vertritt, in Wirklichkeit aber mit Füßen tritt, aufrecht zu erhalten. Nicht bezeichnend für die Tendenzen der socialdemokratischen Partei ist die Rundgebung der Centralwahlleitung zu den Stichwahlen. Darin ist kein Wort mehr enthalten von den in den Berliner socialdemokratischen Flugblättern ausführlich behandelten Socialreformen. Ob der durch Verunglimpfung, Alter und Invalidität erwerbsunfähig gewordene Arbeiter verhungert, ob er im Glende umkommt, ob er an der Landstraße sitzen und betteln muß — das ist der socialdemokratischen Central-Wahlleitung ganz Wurst, sie scheert sich den Spenser drum. Was sie verlangt ist einfach: Luft für revolutionäre Propaganda, also Vereinfachung des Socialistengesetzes. Das ist die vornehmste Forderung, die sie an diejenigen stellt, welche sie in der Stichwahl unterstützen will. Aufhebung des Socialistengesetzes ist eine sonderbare Forderung seitens derjenigen, welche es in der Hand haben, das Socialistengesetz sofort hinfällig zu machen. Das Gesetz ist keiner Partei angenehm und es würde eine jede

fröhlich sein, es los zu werden. Das kann aber nur geschehen, wenn die Socialdemokratie entweder überhaupt verdrängt oder aufhört, eine revolutionäre Partei zu sein. Unter der heutigen Parteiführung wird letzteres nie geschehen, wie die erwähnte Rundgebung der Central-Wahlleitung beweist. Es bleibt demnach weiter nichts übrig, als die Bekämpfung dieser Partei, welche eine Gefährdung zugunsten der Armen und Nothleidenden schände zurückweist und dafür die Arbeiter auf Varietäten locken will, um für die ehrgeizigen, selbstthätigen Projecte gewissenloser Führer und Verführer zu kämpfen. Hieraus ergibt sich, daß die Socialdemokraten nach wie vor am entschiedensten zu bekämpfen sind. Tausende und Abertausende haben bei der verflochtenen Hauptwahl, ihre geführt durch die deutsch-freisinnigen Programme, für socialdemokratische Candidaten gestimmt. Hoffentlich wird ihnen bis zur nächsten Hauptwahl, nach drei Jahren, ein Licht über socialdemokratische Ehrlichkeit und Arbeiterfreundlichkeit aufgegangen sein.

kommen heißen. Hat doch Maybach, dem die geistliche Weiterentwicklung des Staatskirchenbundes unzweifelhaft ganz besonders am Herzen liegen muß, im Abgeordnetenhaus (13. Februar 1883) erklärt, daß wir, wenn wir die volle Entwicklung der wirtschaftlichen Kräfte unseres Landes wollen, uns nicht bloß auf den Eisenbahnen beschränken dürfen, sondern auch die künstlichen Wasserstraßen zu verbessern und neue dergleichen anlegen haben. In einer derartigen Entwicklung mitzuwirken, berichtet die „Magd. Ztg.“ unterm 4. d., stellt sich die Schrift: Die Canalfrage von Prof. Dr. G. v. D. Leipzig, Wilhelm Engelmann, 1884,

zur Aufgabe. Der Herr Verfasser hat der Forderung gegenüber, durch Zahlen nachzuweisen, daß die früher den Wasserstraßen unzweifelhaft innewohnenden Vorteile auch heute in Concurrenz mit den Eisenbahnen noch fortbestehen, mit Erfolg nachgewiesen, daß, abgesehen von den sonstigen wirtschaftlichen Vorteilen der Wasserstraßen, richtig angelegte Canäle mit entsprechendem Verkehr rentabel sind und daß die Erträge der Eisenbahnen durch Abgabe des großen, schwer zu demäntigenden Massensmaterials nicht werden geschmälert werden. Ebenso minutiöse Berechnungen, wie maßgebende Urtheile von Autoritäten werden hierfür ins Feld geführt und der aufrichtigste Bewunderer der Leistungen unserer Bahnen wird bei näherer Prüfung der einschlagenden Verhältnisse mit dem Verfasser zu der Ueberzeugung gelangen, daß die

Eisenbahnen mit der im Wettstreit mit anderen Nationen gebotenen Entwicklung des Verkehrs schließlich nicht Schritt halten können und der Unterstützung der die Massentransporte billiger vermittelnden Canäle dringend bedürfen, um desto leistungsfähiger bezüglich der Beförderung der Fabrikate zu werden. Darum sollte hinfert das Feldgeschrei — „Eisenbahn oder Canal“ dem weit sachgemäheren weichen: „Eisenbahn und Canal!“

Zu dem in der Schrift zahlreich nachgewiesenen pecuniären Unterschied zugunsten des Canals möchten wir aus derselben noch folgenden, wohl bekannten, aber immer wieder zu betonenden Vorteile hervorheben: Ein Kahn von 400 t Nettolast nimmt am Quai eine Länge von ca. 65 m ein und weicht nach Entladung leicht nach der Seitenmitte; ein Kohlenzug von 40 Wagen à 10 t Nettolast (der überhaupt nur bei sehr günstigen Verhältnissen möglich) hat rot. 40.7 + 20 = 300 m Länge, sperrt aber bezüglich etwaiger Umladung einen viel längeren Weg. — Und welch ungeheure Kosten verursacht u. a. eine nötig werdende Bahn-
“erweiterung!

In der am 5. d. M. bevorstehenden Ausschussung des Centralvereins für Hebung der deutschen Auf- und Canalschiffahrt wird Herr Professor Schlichting über die Schrift referiren.

Ebenfalls von dem eben erwähnten Verein verbreitet ist die Schrift:

Die Frage des Canalbaues in Preußen. Von Dr. Aug. Meißner, Geh. Reg.-Rat a. D., Professor a. d. Universität Berlin. Leipzig. Dunder & Humblot. 1884.

Nach einer Einleitung über die bekannten Verhandlungen der Landesvertretung im Frühjahr 1883 wird die Frage, ob überhaupt die Idee zu verfolgen sei, ein umfassendes Canalnetz auszubauen, verfochten, und es werden die einzelnen projectirten Linien, so wie das System des Baues und Betriebes eines zweckentsprechenden Canalnetzes für Preußen besprochen. Das Canalnetz ostwärts der Elbe berührend, bebauert der Verfasser mit uns, daß „in Magdeburg der Weg nach Westen versperrt ist und von hier nach dem Rhein jede Verbindung fehlt; ihre Herstellung würde die wichtigste Lücke in einem das ganze Staatsgebiet umfassenden Canalnetz ausfüllen.“ Glücklicherweise — fährt dann der Verfasser fort — bietet gerade diese Lücke keineswegs besondere Schwierigkeiten. Im Gegentheil, sie giebt Hoffnung, daß von der Elbe wenigstens bis Dortmund eine Wasserstraße ersten Ranges ausgebaut werden kann. — Auch diese Schrift kommt zu dem Ergebnis, daß für Wasserstraßen in Mengen von 2 Millionen Tons auf den Kilometer die Concurrenzfähigkeit der Eisenbahn mit dem Canal anfährt. Die Canalanlage wird rentabel und läßt in der Billigkeit der Fracht und in der Entwicklungsfähigkeit wie in dem allgemeinen volkswirtschaftlichen Nutzen eine Eisenbahnlinie notwendig hinter sich. Drei Hauptlinien, die sich in Berlin kreuzen, entsprechen (auf

preussischem Staatsgebiet) der Anforderung, Ausfuhr auf Wasserfracht von 2 Millionen Tons auf den Kilometer zu gewähren; sie laufen von der oberelbischen Grenze nach Hamburg, von Dresden nach Stettin und von Königsberg über Dortmund nach der holländischen Grenze bei Venlo. — Sehr ausführlich wird die Frage des Grunderwerbs behandelt. Der Verfasser sagt: Einen Teil der Deckung der Herstellungskosten empfiehlt sich bis zur Höhe der Kosten des Grunderwerbs und des Ertrages für Schädigungen der Grundstücke durch Beiträge der Communen, Privatinteressenten und dem Canale benachbarten Grundbesitzungen aufzubringen, welche Beiträge aufgrund eines, soweit nötig, durch Entscheidung der Ressortbehörden für Landesculturfestgestellten Regulierungsplanes, der zugleich für die wirtschaftliche Anordnung der vom Canale berührten Grundstücke sorgt, nach Verhältnis des zu erwartenden Nutzens zu verteilen wären. In ausführlicher Weise wird erörtert, wie grade bei der Eigentümlichkeit der Canalanlage die Grundstücke durch die sehr viel stärkere Scheidelinie als bei der Eisenbahn derartig durchschnitten werden, daß nur ausnahmsweise die Grundstücke in der alten Weise bewirtschaftet werden können, wie aber auch grade die Nachbarn des Canals Vorteile erlangen, für welche keinerlei Grund der Billigkeit spricht. Dem Verfasser scheint eine gezielte Anordnung, welche die zwangsweise Regulierung ermöglicht, daher unabwiesbar. Mit dieser Regulierung ließe sich sehr gut die Aufstellung und endliche Festlegung eines Planes für das Beitragsverhältnis verbinden, nach welchem die Kosten für die abgetretenen Grundstücke und für die nötigen Grunderwerbungen aufgebracht werden sollen.

• Zur Wahlagitator der Ultramontane.

wird geschrieben: Wie weit die Wahlmanöver von clerikaler Seite getrieben werden können, zeigt folgender Vorgang. In einem Orte des Kreises Kempen ist es Sitte, daß des Sonntags während der Feier der h. Messe in der Kirche ein Vorbeter die entsprechenden Gebete vorliest, worauf die Gemeindemitglieder respondiren. Nun geschah es an zwei Sonntagen vor der Wahl, daß der Vorbeter die Gebete mit ungefähr folgenden Worten zum Gebete aufforderte: „Nun laßt uns auch beten für die Katholiken Deutschlands, damit sie alle zur Wahlurne kommen und die ihnen vorgeschriebenen Männer wählen die ja gute Katholiken sind.“ — Wen katholische Christen des Sonntags ihre kirchlichen Pflichten thun und der Messandacht beizuwohnen so muß man sie doch für gute Katholiken halten wenn sie sich auch gerade nicht für das Centrum begeistern können. Für diese muß es denn aber doch nicht angenehm klingen, wenn angebetet wird daß nur diejenigen gute Katholiken sind, welche wie etwa der würdige Vorbeter, stramme Centrumsmänner sind. Und dann noch, gehört denn die Politik in die Kirche, wo sich das Gemüt nur

26) Bruder und Schwester.

Erzählung von M. Gerhardt.

Die Zustände der Literatur und des Theaters bildeten bald den Gegenstand eifriger Erörterungen, und Rosenberg, der niemals Veranlassung gehabt, sich über Halben zu beklagen, stimmte lebhaft bei, als dieser den zunehmenden Verfall derselben mit Bitterkeit und Schärfe rügte.

„Warum schreiben Sie uns nicht einmal ein gutes Stück?“ warf der Schauspieler hin. „Als wir uns vor vier Jahren zuletzt trafen, hatten Sie die Absicht. Ich habe mich umsonst darauf gefreut, in Ihrem Heinrich IV. aufzutreten. Dafür wird mir jetzt zugemutet, ein Zerrbild Ihres Selbstes vor die Lampen zu bringen. Das hat mich hien lebhaft in die prächtigen Nachstunden zu Mühsheim zurückversetzt, als wir unter Nebenlaub bei blinkenden Böckern Ihren Entwurf durchsprachen. Ich war so erfüllt davon, als handelte es sich um mein eigenes Werk. Ich kann Ihnen nicht vergeben, daß Sie es über Ihrem Kampf gegen die Philister, so zeitgemäß und ruhmvoll er war, vergessen haben.“

„Ein Zerrbild meines Selbstes? was ist das?“ fragte Halben.

„Das ganze Nachwerk ist eigentlich ein Zerrbild Ihres Drama's, wie es damals in meiner Phantasie Gestalt gewonnen.“ erwiderte der Schauspieler ärgerlich. „Ein Trauerspiel, Heinrich IV., das der Intendant womöglich noch während meiner Anwesenheit aufführen lassen will. Er ist vernarrt in das Ding und ich soll nun meine Meinung geben, Rat schaffen, wie es lebensfähig zu machen sei. Aber da hilft keine Operation.“

Es ist ein Wechselbalg, bei dem man an seinen eigenen Sinnen irre wird. Gestalt und Gliederbau eines Gottes, aber das blödsinnige Grinsen und Stieren eines Cretins. Kurz, ich sage Ihnen, Halben, es ist Ihr Entwurf, Ihre Composition, der ganze große Zug der Handlung ist von Ihnen, — ich weiß nicht, durch welche Hexerei in die Hände eines fingerfertigen Tausendfüßlers geraten, der es beschneidet, verkleidert, schön bunt angestrichen, mit Lappchen und Füllern seiner eigenen Erfindung behangen, mit allerhand gelehrtem Schnitzschmuck aufgestückt hat, den das liebe Publikum unbändig anstaunen wird. Der Intendant soll es lassen wie es ist, ich werde ihn zu Gefallen den Kaiser spielen, und Sie werden sehen, Halben, das Ding wird das Ereignis der Saison und macht volle Häuser und volle Kassen.“

Im Eifer der Rede hatte der Schauspieler ein Heft aus der Tasche gezogen, das er lebhaft gestikulirend in der Hand bewegte. Halben streckte mechanisch die feine Hand nach aus. Aber Rosenberg zog es zurück.

„Ich darf nicht — ich habe Geheimnis gelobt.“

„Sie haben mir zu viel gesagt, Rosenberg, um mir jetzt vollen Einblick in die Sache zu verweigern. Denn — mit einem Wort — mein damaliger Entwurf ist ausgeführt — fast in derselben Fassung, die ich Ihnen damals mittheilte. Niemand als Sie hat davon Kenntnis gehabt.“

„Durch mich hat niemand davon erfahren“, versicherte der Schauspieler. „Lebrigens habe ich diesen Herrn Wendheim nie gesehen.“

„Wendheim also ist es“, sagte Halben wegwerfend.

„Ja, und da Sie so viel wissen, und unter

diesen Umständen wol ein Recht darauf haben, so nehmen Sie das Manuscript. Sie werden mich nicht in Ungelegenheiten bringen, wenn es nicht sein muß.“

Halben bewachte verneinend den Kopf, nahm das Heft und durchblätterte es schweigend mit gespannter Aufmerksamkeit, während seine Züge allmählich starr und bleich wurden, und die Hand, welche die Blätter umwandte, leise zitterte. Der Schauspieler hatte inzwischen die Weinkarte durchgemustert und dem Kellner Befehl gegeben, eine frische Flasche zu bringen.

Endlich schlug Halben das Heft zusammen, warf es auf den Tisch, wuschte mit seinem Tuch die Hand ab, in der er es gehalten und sprach zwischen den Zähnen: „Das ist unerhört!“

„Also in der That ein beschändetes Ansehen?“

„Nein, sondern frecher Raub!“ entgegnete Halben langsam und mit scharfem Nachdruck. „Dies Nachwerk ist Zug für Zug meinem Heinrich IV. nachgebildet, der seit vier Monaten vollendet in meinem Pult liegt. Der Aufbau der Szenen — die Entwicklung, die Catastrophe — wie wollen Sie das erklären? — Noch nie habe ich zwischen meinen Intentionen und denen Wendheim's eine Spur von Wahlverwandtschaft entdeckt. Mein Manuscript ist in keine fremden Hände gekommen, außer —“

Halben sprang plötzlich abbrechend auf und schritt in heftiger Aufregung in dem freien Raum zwischen dem umherstehenden Marmortischen und Stühlen auf und nieder.

Der Schauspieler steckte die Blätter bedachtsam ein und fragte: „und warum sind Sie nicht

früher mit Ihrem Werke hervorgetreten, lieber Freund?“

„Aus jämmerlicher Jaghaftigkeit!“ brach Halben in wildem Ingrimm los. „Aber wir konnten ich erwarten, daß solch ein nichtswürdiges Schnapphahn mir zuvorkommen würde? — Wen ich nun mein Werk an die Öffentlichkeit bringe, wird es heißen, ich habe Herrn Wendheim gestohlen — vielmehr, die Veröffentlichung ist zu Unmöglichkeit, — die bedeutendste Arbeit meines Lebens ist Plagiat geworden.“

„Nun, nun, nur gemach“, tröstete der Schauspieler. „Zum Glück ist noch nichts veräußert. Ihr Stück ist vollendet und braucht bloß ein gereicht zu werden, und Freund Wendheim ist bereit.“

„Der Intendant ist mein Feind“, entgegnete Halben finster.

„So — auch der — das ist schlimm. Aber wenn auch; schon in seinem eigenen Interesse wird er weiteren Schritten Ihrerseits, die doch früh oder später eine Bloßstellung Wendheim's herbeiführen würden, zuvorkommen suchen. Wissen Sie was, lieber Halben? Geben Sie mir Ihr Manuscript, und ich will all meinen Einfluß bei der Intendant aufbieten — aber alle Wetter — unterbrach sich Rosenberg, nach der Illusion, „jeht muß ich wahrhaftig eilen. Der Schauspieler, mit dem die Vorstellung beginnt, ist kurz und der Zwischenact muß fast zu Ende sein. Abgemacht also, lieber Freund; Sie verraten mich nicht, und morgen habe ich Ihr Manuscript.“

„Ich will es überlegen — inzwischen best Dank für das Anerbieten“, erwiderte Halben dem

Julius Ortmann,
Musiklehrer.

Die „Engher Zeitung“ erscheint
Beilage: „Mittelschlesische
Raum 15 Nr. 1, Reclam 40

Allgemeines Organ

Politische Tages-
† Berlin,

Unser Kaiser hat am
geschick gehabt, in seinem
kommen und sich eine Querschnitt
zuzugleichen. Obgleich das
hohen Herrn eine Beeinträchtigung
nicht erfahren hat, so ist der
gemeine Jagdausflug nach
blieben.

Das amtlich festgestellte
der Reichstagswahlen
Umfange die Niederlage der
und m. d. es wahrscheinlich,
ausstehenden Stichwahlen im
den Charakter der Hauptwahl
Im Lager der national und
gesinnerten Parteien soll man
zeitiges Triumphlied anstimmen
tragen, das mit so günstigen
Wert mit Aufbietung aller
Stichwahl zu fördern.

Der große Staats-
Richter steht bereits ob
nächsten Reichstagswahlkreises
Was der Zweck dieses Manö-
vers „höchstkommandirenden“
socialdemokratischer Seite soeben
vorgeschlagen: eitel Prahlerei
wenn Herr Eugen Richter da-
der Regierung um einige Mil-
lions als „schwere Kämpfe“
man doch nur dem kaiserlichen
ein Vergnügen machen will u.
ganzen Etat genehmigt. Wir
wer sich jeglicher Steuererho-
hung widersetzt, hat moralischen
wirkt, an den bestehenden Steu-
zu üben.

Die neuen Zeitideale,
der manchesterliche Radikalismus
scheitern, machen dennoch ihren
Richter's feuerliche Angstreue
Thatsache nichts ändern. Gan-
gespannter Erwartung auf den
mentarischen Wirksamkeit des
und dessen Stellungnahme zu
den Problemen der Gegenwart.

Das westafrikanische
findet sich zur Zeit schon auf
englischen Hafen Plymouth nach
Insel Madagaskar. Es stellt ein
bisherigen Machtentfaltung
activen Zwecken dar, und die
Patrioten folgen ihm auf seinen
Eine eminente Frie-
füllte die Dienstagsfigur der
der österreichischen Delegation
der leitende Staatsmann der Obo-
feierte das Bündnis mit De-

Bruder und S
Erzählung von M.
„Und sind sehr erschöpft
Wege und dem Schreck?“
„Ein wenig“, stammelte E.
„Aber Sie sind jetzt in S.
Sie doch. Kennen Sie den N.
Da — Moberich Halben
Sie sind es?“
„Also ich bin Ihnen kein
wissen Sie auch, daß Sie nicht
nicht wahr?“
„Ja!“ — und sich aufricht-
erregenden Wangen und glän-
enden geistvollen Blicke des
feste Eise schüßeln hingu:
schon gewöhnlich, Eine einmal zu
weitem.“

„Gutten lächelte, die naive
im Innersten wohl.
„Ich habe also eine kleine
ohne es zu ahnen,“ sagte er
beide neben einander hersehend
haben Geschmack an meinen
„Ach, ich kenne nicht alle“,
schämte. „Nur die Novellen aus
für die Gedichte. Mama
hörtigen erst geben, wenn ich
sein würde.“
„In der That! — Freilich
Sagen sind für solche junge
obgleich Ihre Altersgenossen
leben. Ihre Mama — einige
„Alles — jede — denke

Vermischtes.

*(Das Anwachsen der Socialdemokratie.)
Es seien die Berliner Reichstagswahlen auf
die Socialdemokratie Stimmen:

1867	67
1871	2 058
1874	11 279
1877	31 522
1878	56 147
1881	30 871
1884	68 582

Das sind Ziffern, die zu denken geben. Die Ver-
minderung im Jahre 1881 kommt auf Rechnung
des gewaltigen Einbruchs der vorhergegangenen
Attentate auf den Kaiser.

*(Ein im Osten Berlins wohnender
Restaurateur hat seit einiger Zeit in seinem Local
ein Placat angebracht, auf dem er seinen Gästen
angezeigt, daß sie bei Entnahme von Speisen und
Getränken unentgeltlich rasiert werden. Die Folge
hiervon ist, daß jenes Local schon in den Morgen-
stunden, besonders Samstags und Sonntags,
von Gästen, welche rasirt sein wollen, stark be-
sucht wird und die Kellner — sämtlich gelehrte Barbier
— vollauf zu thun haben.

*(Neue Wahlloose.) Ein Ansbacher
Wahlzettel zeigte den folgenden Vers:

Ich binne in der Regel
Sonnig bei der Wilhelm-Jagd; (f.)
Will heute auch nicht fehlen,
Doch mag ich keinen wählen.
Verbreit die Reichswahlen
Der Candidat Marquardts? (nl.)
Nimmst uns den bösen Traum
Der rabulische Baum? (f.)
Ich spreche von der Feder:
Was bist uns denn der Keder? (v.)
Schenkt uns ein' reinen Wein
Der Herr von Frankenstein? (G.)
Und reicht uns einen Zähler
Der Eisenbacher Stähler?
Ja, ist auch wert der Willing (conf.)
Für uns nur einen Schilling?
Nein! Bitter möcht' ich weinen,
Ich wähle heute keinen!
Und rüdt die Stichwahl endlich an,
Wer findet dann den rechten Mann?

*(Der gute Hecht.) Frau: „Nun, wie
Ihnen der Hecht geschmeckt, den ich Ihnen neulich
gegeben habe?“ — Bäuerin: „Er war ganz ge-
aber er hat uns so arg im Hals gekräftigt,
mußte alle würge!“ — Frau: „Aber mein Göt-
wie haben Sie ihn denn gegessen?“ — Bäuerin:
„Ich hatt'n in die Kartoffelsuppe rein geschüttelt.“

* Der Tag des Schuttpatrons der
edlen Jägerei

wird alljährlich am 3. November in ganz Deutsch-
land und Oesterreich-Ungarn von allen Jagdlieb-
habern gefeiert. In Preußen findet diese Feier
ihren Glanzpunkt in der St. Hubertus-Parforce-
jagd, welche seit zwei Jahren wieder im Grun-
wald abgehalten wird. Der gestrige Tag mit
seinem herrlichen Sonnenschein, mit seiner klaren
reinen Herbstluft hatte, der „N. A. Z.“ zufolge,
ein zahlreiches Publikum zu Fuß und zu Wagen
in den noch immer grünen Wald gelockt. Der
Hof des Jagdschlosses Joachim's II. bot ein über-
aus buntes, fesselndes Bild. Die Cavaliere ver-
sammelten sich auf dem geräumigen Schloßhofe.
Der hohe Protector, Prinz Wilhelm, und seine
erlauchte Gemahlin, wurden von der auf dem
Hofe postierten Capelle des Garde-Jägerbataillons
mit dem Fürsten- bezw. Damen-Musik empfangen.
Ein äußerst starkes rotes Feld hatte sich einge-
funden. Die Hofsägermeister vom Dienst Frhr.
v. Heinge-Weissenrode und Hofsägermeister Graf
zu Dohna-Schlöbitten leiteten die Jagd. Außer
ihnen nahmen an derselben Theil: Generalmajor
v. Arnim, der Vize-Oberstallmeister General der
Cavallerie v. Rauch, Fürst Anton Radziwill, Oberst
von Lindequist, Generalmajor von Beesen. Von
Cavalieren fürstlichen Geblüts sah man den Herzog
Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, die
Prinzen von Groh, Hohenlohe, Pleß, Radziwill
und Schönburg (dessen Gemahlin im Viererzuge
fam), sowie die Grafen v. Hohenhausen. Die Jägerei
war mit einer Meute von 25 Köpeln am Plage.
Um 1 Uhr 30 Minuten begann die Jagd. Die
Hunde wurden nicht angelegt, sondern schwärzten
vom Bruch ab, und nahmen „laut vom Halse“
die gut stehende Fährte auf. Vom Jagen 45,
in dem der Hubertus-Keller nach 1 Uhr in Frei-
heit gelassen, ging die Jagd in scharfem Tempo
durch Jagen 31; allmählich flatter werdend durch
Jagen 17 und 16, am Dienstader der Försterei
Gichamp entlang bis zur Charlottenburger Straße,
sobald über diese hinweg und schließlich über
den Bohnkörper der Berlin-Wehlarer Eisenbahn.
An einer Drehscheibe deckte die vollständige Meute
den Keller. Die Hauptmeute v. Bülow und Frhr.
v. Glogowitz hoben den Keller aus, während Prinz
Wilhelm ihm den Fang gab. 213 Brüche wurden
beim Hahali verteilt. Das Jagdbüro, an welchem
193 Cavaliere teilnahmen, beendete die Jagd.

Schreiben zu: „Unser Kreis (Frankenberg und
Mittweida) und der benachbarte 9. Kreis (Hainichen-
Freiberg) sind die einzigen deutschen Wahlkreise,
welche ihren socialdemokratischen Vertreter nicht
wieder gewählt haben! Wie haben sie das fertig
gebracht? Einfach; es haben alle Ordnungsparteien
von vornherein sich vereinigt, gemeinsam vorzu-
gehen und einen Candidaten nur ins Auge zu
fassen. Das ist möglich gewesen in zwei durch
und durch industriellen Kreisen, das muß auch
anderwärts möglich sein, besonders da wo Handel,
Wissenschaft und Beamtenstand so stark vertreten
sind, wie z. B. in Dresden. Es kann ja verratet
werden, im 15. Wahlkreis sind noch 3 Tage vor
der Wahl bei allen Fortschrittsvereinen aus Berlin
von der Centralleitung der deutschfreisinnigen Partei
Stimmzettel für eine „Zählcandidatur“ Eugen
Nichter's eingegangen. Die Vorstände der be-
treffenden Vereine haben einfach damit geantwortet,
die Stimmzettel „ad acta“ zu legen; sie hatten
ihre Wort gegeben, die Compromißcandidatur Penzig's
zu unterstützen, sie haben Wort gehalten! Durch
Ausgabe der Zettel hätten auch wir Stichwahl
gehabt, denn einige hundert Stimmen sind bald
zerpflüßert. Nicht bis neun Socialisten sind blank
gewählt, zwanzig stehen in Stichwahl. Wenn in
allen solchen Wahlkreisen die Männer der Or-
dnungsparteien die Sache ernst ins Auge fassen
und alle Sonderinteressen fallen lassen, dann ist
es noch möglich, dem Anwachsen der reichsfeind-
lichen Partei im Reichstag einen Riegel vorzu-
schieben. Wären in den Stichwahl-Bezirken über-
wiegen die Zahl von socialistischen Wählern, dann
wäre diese Partei ja schon das erste mal gleich
überall durchgedrungen. An den Männern der
Ordnungsparteien ist es, alles zu thun, damit
keine ihrer Stimmen den Socialisten zufomme. Es
müssen aber auch die Männer zur Wahlurne ge-
holt werden, die am 28. October ihr Wahlrecht
nicht ausüben. Diese werden zu den 9/10 für
den Candidaten der Ordnungspartei stimmen, denn
von den socialistischen Stimmen hat schon am 28.
October keine gefehlt. Alle Ihr, die Ihr für
einen der verschiedenen Ordnungscandidaten in
Euren Wahlkreisen gestimmt habt und nun die
engere Wahl habt, entweder einen Socialisten oder
einen Ordnungsmann (gleichviel welcher besonderen
Richtung) nach Berlin zu senden, trete ein für
letzteren. Eure Parole sei allwärts: „Treu für
Kaiser und Reich“ — thut Ihr dies, so nützt
Ihr nicht nur der deutschen Sache, sondern Ihr
dient auch Euren jeweiligen engeren Vaterlande!“

Rebacteur in der nämlichen Sache persönlich ver-
teidigt. — Aber selbst Bauer ist vom Schimpfen
in ultramontaner Manier nicht freizusprechen, finte-
mal derselbe im Jahre 1881 ebenso Grobhartiges
leistete. Eine Kränze hat der andern gewöhnlich
kein Auge aus, sagt das Sprichwort. Nur unter
den Streikern für die römische Hierarchie scheint
ein erblicher Unterschied darin gemacht zu werden.
Jedenfalls spielt hier die Verdrängungsfrage des
„Einen“ den „Anderen“ in Bezug auf den Reactions-
wechsel von dogmatisch eine Rolle.

In Bochum ist folgende „Zuschrift an das
Central-Wahlcomité der Centrumpartei des Kreises
Bochum, z. H. des Vorstehenden Herrn Kampmann,
Wohlfgeboren Bochum“ eingetroffen:

„Dem verehrlichen Wahlcomité und durch
dasselbe meinen Wählern im Wahlkreise Bochum
danke ich von Herzen für das mir erwiesene Ver-
trauen, für Ihren Eifer und Ihre Opferwillig-
keit. Wenn auch bei der Wahl am 28. October
unterlegen, werde ich es mir stets zur besonderen
Ehre rechnen, Ihr Candidat gewesen zu sein,
und es als meine Pflicht erkennen, wenn auch
für einen anderen Wahlkreis zum Reichstage
gewählt, doch mit gleicher Hingebung die Inter-
essen derer zu vertreten, welche im Wahlkreise
Bochum mit Ihrem Vertrauen mich beehrt haben.
Hochachtungsvoll und ergebenst Dr. Frhr. v.
Schorlemer-Mst. Mst., den 1. November 1884.
Hierzu bemerkt die „N. A. Z.“ mit Recht:
Nachdem die überwiegende Mehrheit der hiesigen
Wählerschaft ihr Verdict über die Art und Weise
gesprochen hat, in welcher Herr von Schorlemer-
Mst. die „Interessen des Kreises Bochum“ im letzten
Reichstage zu vertreten beliebte, kann sich der Herr
Freiherr Dr. v. Schorlemer die Mühe dieser Inter-
essenvertretung für die Zukunft sparen. Als Ab-
geordneter von Tecklenburg wird er außerdem über-
zeugung zu thun haben, um angesichts der gegen-
wärtigen Nothlage der Landwirtschaft für diese ein-
zutreten. Wenn ihm hier gelingen sollte, die
Majorität des Reichstages zu einem nützlichen Be-
schlusse zu bewegen, so werden wir uns darüber
freuen. Das übrige überlasse er unserem Abge-
ordneten Herrn Dr. Haarmann und den anderen
berufenen Vertretern der Industrie im Reichstage,
Arbeitnehmern sowie Arbeitgeber.“

* Arbeiterkundgebungen.

Aus dem 15. sächsischen Reichstagswahlkreise
geht den „Dr. Nachr.“ folgendes bemerkenswerthes

Bekanntmachung.

Der Stadtbaumeister Bunzel hat
heute sein Amt übernommen. Das
Bureau befindet sich im Rathause
Zimmer Nr. 3.
Gelsenkirchen, 3. Novemb. 1884.
Der Bürgermeister:
Büttmann.

Bekanntmachung.

Am 30. d. M. ist auf beifiger
Wilhelmstraße bares Geld gefunden
worden. Es wird dies mit der
Aufforderung an den unterkannten
Berliner zur Kenntnis gebracht,
seine Rechte an den Fund binnen
3 Monaten hier geltend zu machen.
Schalle, 4. November 1884.
Die Polizei-Verwaltung:
Röfe.

Rheingauer
Wein - Most

empfiehlt per Liter M. 0.60
die Wein-Handlung von
Carl Hense,
Gelsenkirchen.

Gehör-Leiden

als: Ohrenschmerzen, Ohren-
drüsen, Eustachien, leichte und
schwere Schwerhörigkeit,
sowie temporäre Taub-
heit werden schnell und
sicher beseitigt durch das
Gehör-Oel
b. Oberstaßfurt u. Physikus
Dr. G. Schmidt.
Preis à Flasche nebst Ge-
brauchsanweisung M. 3.50
zu haben: in Wien VII. Apo-
thek. Dr. Scharrer, Kreuz-
Apothek. Mariabrunnerstr. 72.
Central-Dépôt bei
Theod. Jacobi in Götting
i. Schlefien.

Fußböden

1/2" glatt oder gefedert
100 □ Fuß 14.—
1" glatt oder gefedert
100 □ Fuß 12.—
in Längen von 6' bis 24' bei
Joseph Schäfer,
Bochum.

Wohne jetzt
Bahnhofstraße 86.

A. Stegemann,
Verlagskatalog.
Gelsenkirchen.



Nur die besten Cacao-Sorten werden verarbeitet.
Puder-Cacao's, absolut rein und schalenfrei, daher leicht verdaulich.
Chocoladen mit 5 u. 10% Sago-Zusatz per 1/2 Ko. von M. 1.25
ab; mit Garantie-Marke „Rein Cacao und Zucker von M. 1.60 ab.
Die Originalverpackung trägt die Verkaufspreise.
Unsere Kaiser-Chocolade (pr. 1/2 Ko. M. 5) ist das Beste, was in
Chocolade gefertigt werden kann.
Gebr. Stollwerck,
Kais., Königl., Großherzogl. &c. Hoflieferanten.
Köln.

Mey's berühmte Stoffkragen



sind keine Pa-
pierzacken,
denn sie sind
mit wirklichem
Webstoff voll-
ständig überzo-
gen, haben also
genau das Aus-
sehen von Lei-
nenkragen, sie
erfüllen alle An-
forderungen an
Haltbarkeit,
Billigkeit, Ele-
ganz der Form,
bequemes
Sitzen u. Passen.
Wenn man be-
denkt, dass die
leinen. Kragen
beim Waschen
und Plätten oft
verunstaltet, zu
hart gestärkt
oder schlechtge-
bügelt werden,
oder dass sie in
der Wasche ein-
gehen,
Gelsenkirchen
bei
R. Scipio, Buchhdl.
Theod. Dahl.
A. Elbers, Buchbind.
und vom

Versand-Geschäft Mey & Edlich,
Plagwitz-Leipzig,
welches auf Verlangen illustrierte Preisourante gratis und franco
versendet.

Nähmaschinen

der bewährtesten Systeme zu
Fabrikpreisen und unter gün-
stigen Zahlungsbedingungen, so-
wie Nadeln, Teile etc. in vor-
züglicher Qualität
empfehl
G. Jahn, Mechaniker,
Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 80,
alter Posthof.



Reparaturen prompt und billigt.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen verehrten Abnehmern mache hierdurch die ergebene Mit-
teilung, daß ich mein Geschäft aus dem Hause des Herrn H. Nettend
in das gegenüberliegende neu erbaute Haus des Baumeis-
ters Herrn S. Timmermann verlegt.
Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke,
bitte, mir dasselbe auch dahin übertragen zu wollen. Es wird mein
Bestreben sein, durch fortwährende Verbesserung meiner
Fabrikate die Wünsche der Herren Kunden zu befriedigen.
Gelsenkirchen, 16. Sept. 1884.
Hochachtung
Aug. Marten, Tabak- u. Cigarrenfabrik,
Bochumerstraße.

Aug. Marten, Tabak- u. Cigarrenfabrik,

Bochumerstraße.

Patent-Malzbrot

aus der Bäckerei von
S. Reienburg,
Gelsenkirchen.
ist zu haben in folgenden Nieder-
lagen:
in Gelsenkirchen bei:
Aug. Schlatte, Friedrichstr. 44,
Eberh. Franke, Bochumerstr.,
Zinshausen, Marktstr. Nr. 3,
G. Winterberg, Bahnhofstr.,
in Schalle bei:
S. Roosen, Friedrichstr. 276,
Carl Möhle, König- u. Wilhelm-
str. 486,
Joh. Schmedders, Wilhelm-
str. 81,
Joh. Könnig, Lotharstr. Weg 58,
W. Dittmar, Rutschweg,
Joh. Schulten, Wilhelmstr.
Nr. 171;
Peter Roberts, Sophienau.
in Braunsdorf bei:
Franz Papiel, Saverkamp 17,
Georg Papiel,
S. Linden Nr. 87;
in Hedenroth bei:
Gruthof, Bochumerstraße;
in Bülme in der
Gewerkschaftlichen Consum-
Anstalt,
G. Schoneberg;
in Rothhausen bei:
G. Röpper, Nr. 50,
Wegler Johann Döring;
in Schönebeck bei:
W. Alsd bei Beche Zollverein
(neuen Schacht),
Berendrup bei Beche Joachim.

Fahrplan

vom 15. October 1884 ab.

Von Gelsenkirchen nach Wanne
5,46 8,43 10,09 2,08 4,19
5,43 8,53 1,19 [Wanne Abf.]
nach Wanne 6,10 13,40 10,40
2,19 5,52 10,05 1,39 1,39.

Von Gelsenkirchen nach Duisburg
5,34 6,12 8,49 11,30 1,34
2,22 5,02 8,35 11,13.

Von Wanne nach Dortmund 8,56
10,37 10,30 4,30 9,04 9,52
1,45 [Duisburg Abf.] 9,05 10,47
4,40 9,14 1,56.]

Von Gelsenkirchen nach Essen 5,17
6,41 9,12 11,40 1,45 3,33
5,20 nur bis Kray) 7,20 9,05
[von Kray nach Dortmund
6,58 8,56 12,08 2,45 5,41
8,18 (11,37 nur bis Bochum).
(5,34 nur bis Vangerder)

Von Bochum nach Hedenroth-Wat-
tenscheid 5,30 8,05 9,50 11,41
1,41 3,30 4,48 7,20 10,46
9,03 11,25 [von Hedenroth-
Wattenscheid nach Kray-Essen
5,43 6,55 8,21 11,54 1,54
3,43 7,30 9,16 10,56.

Von Dahlbusch nach Essen 5,22
6,46 8,17 11,45 1,50 3,38
(5,25 bis Kray) 7,25 9,10.

Von Dahlbusch nach Gelsenkirchen
5,58 7,21 9,05 12,21 4,01 2,53
4,01 5,51 8,28 11,45.

Von Essen nach Gelsenkirchen (rhein.)
5,25 6,49 8,47 11,59 2,36 5,32
8,09 11,28. (5,01 bis Kray).
Von Essen nach Gelsenkirchen
(Köln-Minden) 5,20 8,15 9,40
1,40 3,50 4,55 8,20 9,20.

Von Herne nach Duisburg 5,33
8,28 11,09 1,59 8,13 [Wanne
Abf.] 5,26 6,59 6,02 8,39
11,19 12,25 2,40 4,54 8,24
(11,04 nur bis Duisburg).
Von Schalle nach Wanne 5,51
10,15 4,39 9,40.

Von Schalle nach Sterkrade 5,52
9,18 2,29 8,04.

Von Sterkrade nach Schalle 5,18
9,47 4,00 9,08.

Von Wanne nach Schalle 5,42 9,06
2,20 7,55.

Von Wanne nach Hedenroth-Wat-
tenscheid-Bochum 5,27 8,40
12,28 3,55 5,29 8,00 11,07.

Von Hedenroth-Wattenscheid nach
Wanne 5,47 10,07 1,58 5,05
7,34 9,19 1,07.

Von Dortmund-Wattenscheid nach
Dortmund 7,05 9,03 5,42 12,15
2,52 5,48 8,25 11,44 [von
Hedenroth-Wattenscheid nach
Bochum von Wanne kommend
12,45 4,15 11,27.]

Von Schalle nach Wismar-Winters-
wyl 8,28 2,33 6,20 9,09.

Von Schalle nach Essen 6,58 5,20
1,18 7,35.

Von Essen nach Schalle 8,07 2,14
5,52 8,48.

Von Herne nach Bochum 7,35 1,12
7,10.

Von Bochum nach Herne 6,40 12,21
6,37.